

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Victoria zieht allein an einen neuen Ort. In ihrem Haus am See will sie die schrecklichen Ereignisse der jüngsten Zeit hinter sich lassen: einen Überfall an ihrem Geburtstag, die Trennung von ihrem Verlobten. Es sieht so aus, als könnte sie hier ihren Albträumen entrinnen und endlich zur Ruhe kommen und neu anfangen. Doch die Begegnungen mit einem Nachbarn lassen ihr Herz schneller schlagen. Bald weiß er alles über sie, hüllt sich jedoch selbst in Schweigen. Welches Geheimnis verbirgt er vor ihr?

Eine große Liebe, die Raum und Zeit überwindet – spannend und romantisch.

Monica James lebt mit ihrer Familie und ihren Haustieren in Melbourne, Australien. Wenn sie nicht an ihren Romanen schreibt, dann leitet sie ihr eigenes Unternehmen. Sie liebt es, authentische, herzergreifende und leidenschaftliche Geschichten zu erfinden, die ihre Leser begeistern. Ihre Romane waren in den USA, in Australien, Kanada und Großbritannien auf den Bestsellerlisten.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

MONICA JAMES

*In
meinen Träumen
seh ich dich*

ROMAN

Aus dem Englischen
von Andrea Fischer

FISCHER Taschenbuch



Originalausgabe

Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, August 2019

© 2019 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main
Published by Arrangement with Monica Heller.

Dieses Werk wurde vermittelt
durch die Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH,
30161 Hannover.

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN 978-3-596-70249-7

1.

Neun Monate später

»Es tut mir unglaublich leid, Tori. Ich kann dir nicht helfen, obwohl ich es versprochen habe.«

Ich weiß noch, dass ich geistesabwesend aus dem Fenster unseres früher so geliebten Hauses sah und mich vollkommen leer fühlte.

»Ich hätte dir gerne beigestanden und dich beschützt. Ich hab's einfach ... vermässelt. Das werde ich mir nie verzeihen.«

Alles bloß Ausreden und Lügen.

»Ich kann hier nicht bleiben. Hier gibt es zu viele ... Erinnerungen. Ich kann nicht länger in diesem Haus leben. Vergib mir! Ich habe versucht, stark zu sein, aber es geht einfach nicht. Du bist so ... distanziert. So kalt. Du willst nicht zu mir zurück.«

»Du mieser Feigling!«, schrie ich Bryan an, das Erste, was ich nach Monaten des Schweigens von mir gab.

Tränen traten ihm in die Augen. Ohne ein weiteres Wort schloss er die Tür zu unserem Haus, unserer Zukunft.

Ein Sessel bleibt ein Sessel, auch wenn niemand darin sitzt.

Doch was ist, wenn dieser Sessel dein Leben zerstört

hat, weil du mit ansehen musstest, wie dein Verlobter deine Schwester darauf vögelte? Als ich das anstößige Möbelstück betrachte, wird mir klar, dass ich es in Bridgeport hätte lassen sollen, zusammen mit meinem Exverlobten.

Ich streiche mit dem Zeigefinger über den feinen Seidenstoff. Er ist wunderschön glatt. Ich habe glückliche Erinnerungen an diesen Sessel. Er stand vor unserem Erkerfenster. Von dort blickte man auf unseren kunstvoll gestalteten Garten mit den farbenfrohen Ahornbäumen. Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich eingekuschelt in diesem Sessel saß und meine Lieblingsbücher las oder, was öfter vorkam, die Arbeiten meiner dritten Klasse korrigierte.

Wenn Bryan sich dann mit einem Chai-Tee hereinschlich, ihn vor mir abstellte und mir einen liebevollen Kuss auf die Stirn gab, fühlte ich mich wie eine Königin auf dem Thron. Dann verschwand er wieder so lautlos, wie er gekommen war.

Als es keinen Tee und keine Küsse mehr gab, hätte ich ahnen müssen, dass etwas nicht stimmt. Aber ich war so sehr damit beschäftigt, die schwerste Zeit meines Lebens durchzustehen, dass mir alle Alarmzeichen entgingen. Doch selbst wenn: Hätte ich es wissen wollen? Obwohl es peinlich ist, lautet die Antwort: nein.

Ich bin feige, das weiß ich, bloß ist Unwissenheit manchmal ein wahrer Segen. Ich würde alles geben, wenn ich die Erinnerung an jenen Tag auslöschen könnte, als ich nach Hause kam und meinen Verlobten dabei überraschte, wie er es mit meiner Schwester trieb.

Die ständigen Albträume von der Nacht, die mein Le-

ben für immer veränderte, waren nichts im Vergleich zu dem Schmerz, den ich erlitt, als die beiden Menschen mir das Herz brachen, die ich am meisten liebte. Ob es eher am Schreck oder am Betrug lag, werde ich niemals wissen, aber mir wurde damals an Ort und Stelle schlecht.

Ich konnte einfach nicht glauben, dass mein Traummann eine Affäre mit meiner Schwester hatte. Wenn so ein Fall eintrifft, schaltet man in den Überlebensmodus. Man ist gezwungen, sich Dingen zu stellen, vor denen man sonst davonlaufen würde.

Deshalb weigerte ich mich zu glauben, dass mein Überlebenskampf umsonst gewesen sein sollte. Mein verstoßenes Herz ließ es auch nicht zu. Noch am selben Abend zog ich aus. Ich erwartete irgendeine Erklärung, eine Entschuldigung von Bryan oder Matilda, und bekam stattdessen einen weiteren Schlag ins Gesicht: Nur drei Wochen später wurde unser schickes großes Haus beim Makler angeboten und war innerhalb eines Monats verkauft. Es wurde als hochwertige Immobilie angepriesen, für mich dagegen war es eine Ruine, in der meine Träume gestorben waren. Ich hatte nichts einzuwenden, als ich das »Zu verkaufen«-Schild sah, denn ich konnte nicht in einem Haus wohnen, das so viele bittere Erinnerungen barg.

Seit Monaten hatte ich nicht mit Bryan gesprochen. Ich wusste, dass er keine Schuld an dem Überfall hatte, doch ich hatte das Interesse an den alltäglichen Dingen verloren. Ich war bloß noch ein schwaches Abbild der Frau, die ich mal gewesen war. Ich hatte mich von meiner Familie und meinen Freunden entfremdet, war distanziert. Ich hätte

etwas fühlen müssen, irgendwas – ich meine, schließlich war ich überfallen worden und hatte meinen Verlobten mit meiner eigenen Schwester in flagranti erwischt, aber komischerweise war ich wie betäubt.

Jetzt bin ich den ersten Tag in meinem neuen Heim, einem abgelegenen, heruntergekommenen Häuschen an einem See im Nordosten von Connecticut, wo ich bereits mit vierzehn mal gelebt habe. Auch wenn es nichts Besonderes ist, bietet es mit dem ein Hektar großen, unberührten Grundstück die ideale Zuflucht vor den Umwälzungen, die ich gerade hinter mir habe.

Beim Einzug war ich voller Hoffnung, dass das neue Haus neue Erlebnisse bringen würde. Als ich mich allerdings in den abartigen Sessel fallen lasse, der diesen Umzug überhaupt ausgelöst hat, wird mir klar, wie lächerlich diese Hoffnung ist. Die Ereignisse liegen schon so lange zurück, und doch kommt es mir so vor, als wäre es erst gestern gewesen.

Mein trauriges Spiegelbild schaut mich in der verschmierten Fensterscheibe an. Diese Frau hat keine Ähnlichkeit mit meinem früheren Ich. Das kastanienbraune Haar trage ich jetzt als kurzen Bob, der bis kurz über die Ohren reicht. Die Frisur betont meine großen graugrünen Augen, die noch nie so riesig gewirkt haben. Überfall und Liebeskummer haben jemanden aus mir gemacht, den ich nicht mehr kenne.

Mir fehlen meine langen Haare. Und nicht nur sie. Ich betaste die kurzen Strähnen. Sie wachsen ja nach. Irgendwann werden sie wieder lang sein, dann kann ich vielleicht

vergessen, warum ich sie habe abschneiden lassen. Dasselbe gilt leider nicht für die wiederkehrenden Albträume, die sich einstellen, sobald ich die Augen schließe.

Ich will wieder gesund werden. Ich bin entschlossen zu leben. Das ist das Besondere an einer Posttraumatischen Belastungsstörung: Sie macht keinen Unterschied zwischen den Menschen, sondern zerstört alle gleichermaßen. Meine Entschlossenheit mag mir zwar das Leben gerettet haben, meine Beziehung jedoch nicht. Im Gegenteil: Sie hat uns endgültig auseinandergebracht. Ich sah es, wann immer Bryan mich betrachtete. Ich war ein Opfer. Er glaubte, mich im Stich gelassen zu haben. Er hatte mich nicht beschützt. In meiner Gegenwart fühlte er sich nicht mehr wie ein richtiger Mann. Wahrscheinlich war dieser Komplex einer der Gründe dafür, warum er mich mit Matilda betrog. Sie gab ihm das Gefühl, begehrenswert zu sein.

Ich hatte versucht, mit ihm zu reden, ihm zu erklären, was mit mir los war, aber jedes Mal, wenn ich etwas sagen wollte, blieben mir die Worte im Hals stecken. Ich ließ ihn nicht an mich heran, ohne es zu verstehen oder überhaupt zu wollen. Wahrscheinlich machte ich ihm innerlich doch Vorwürfe, nicht stärker um mich gekämpft zu haben. Wir lebten uns auseinander, auch wenn ich noch so sehr versuchte, nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Die Ärzte meinten, das sei völlig normal nach allem, was ich durchgemacht hätte, aber ich konnte das nicht nachvollziehen.

Von daher ist es wohl verständlich, dass ich beim Anblick dieses Sessels nichts als Verachtung und Wut empfin-

de. Niemals wieder werde ich mit dem Möbelstück etwas Positives verbinden, denn es ist – wie mein Leben in den letzten zehn Jahren – eine einzige Farce. Anders als meine Erinnerungen, diese flüchtigen Schemen, kann ich diesen Sessel allerdings anzünden und verbrennen.

Die innere Ruhe von früher ist dahin. Doch allmählich fällt die Taubheit, die sich seit diesem verfluchten Tag auf mich gelegt hat, von mir ab, und plötzlich ist die Gleichgültigkeit, die Gelassenheit fort, und ich verspüre nichts als Zorn.

Ich springe auf, als würde der Sessel in Flammen stehen. Das Bild schürt meine Rage, und ich setze mich in Bewegung, bevor mein Verstand mich zurückhält. Ich habe es satt, gefasst und cool zu sein. Ich habe es satt zu verschweigen, was für ein verlogenes, feiges Schwein mein Verlobter war und wie unglaublich meine Schwester mich hintergangen hat. Aber am meisten habe ich mein grausames Schicksal satt. Warum ich? Womit habe ich das verdient? Ich bin völlig orientierungslos, habe keine Ahnung, wie es weitergehen soll.

Ich weiß nur eins: Meine Zukunft kann erst beginnen, wenn dieser verdammte Sessel vernichtet ist.

Irgendwas muss in mich gefahren sein, denn plötzlich kann ich mit meinen fünfzig Kilogramm den antiken Holzstuhl über die Bodendielen ziehen. Adrenalin im Blut kann einen zum stärksten Menschen der Welt machen.

Ich nehme eine praktisch stehende Whiskeyflasche von der Küchentheke mit und stoße die Glastüren zu meinem großen Garten mit dem Fuß auf. Unter Aufbietung aller

Kräfte hieve ich den Sessel nach draußen, poltere mit ihm über die verwitterten Treppenstufen, gebe nicht auf. Ich halte erst inne, als mein Körper vor Erschöpfung zittert. Ich bekomme kaum noch Luft, jeder Muskel tut mir weh, meine Stirn ist von Schweiß überzogen. In den Taschen meines Sommerkleids taste ich nach der Streichholzschachtel mit dem Joint.

Nachdem meine Finger ihn gefunden haben, drehe ich den Verschluss von der Whiskeyflasche. Ich trinke einen kleinen Schluck und verteile die braune Flüssigkeit dann auf dem makellosen Stoff des Sessels. Herrlich, wie die weiße Farbe sich vollsaugt. Ich höre erst auf, als nur noch ein Rest in der Flasche ist.

Jetzt ist es so weit. Ich ziehe das Streichholz über die raue Fläche, der Kopf entzündet sich zischend. Die flackernde Flamme ist so unruhig wie mein klopfendes Herz. Auf einmal setzt mein Verstand wieder ein, und ich erschrecke, als ich erkenne, was ich gerade im Begriff bin zu tun.

Was würden die Anwohner auf der anderen Seeseite von mir denken? Nicht mal vierundzwanzig Stunden im Haus, und schon störe ich die Ruhe mit meiner Rachsucht. Das Streichholz erlischt, und ich seufze auf. Warum bin ich bloß so eine Versagerin?

Ich trinke den letzten Schluck Whiskey und überlege, wofür der Sessel steht. Joints zu rauchen ist meine einzige Beruhigung, das Einzige, was mir über Albträume und das Ende meiner Beziehung hinweghilft.

»Victoria, musst du den wirklich rauchen?« Ich habe Bryans vorwurfsvolle Stimme noch deutlich im Ohr.

Ich traute mich nicht, es trotzdem zu tun, weil ich dem einzigen Mann gefallen wollte, den ich je geliebt hatte. Er hingegen pffte auf meine Treue und ließ mich einfach sitzen.

Der kalte Wind weht über meine erhitzte Haut, ein Schauer geht über mich hinweg. Nun weiß ich, was ich mache.

Ich sehe mich über die Schulter um, da ich das Gefühl habe, beobachtet zu werden. Laut rufe ich: »Schluss mit den Skrupeln, Victoria! Ab heute bist du ein anderer Mensch. Du hast die härtesten Monate deines Lebens überstanden, aber nun bist du endlich frei! Jetzt kannst du leben!«

Ich stecke mir den Joint zwischen die Lippen, hole noch ein Streichholz heraus, reiße es an und schirme es mit zitternder Hand vor dem Wind ab. Dann nehme ich einen tiefen Zug. Sofort werde ich innerlich ruhig und genieße. Der Joint hilft zu vergessen, wie kaputt ich wirklich bin.

Die Glut des Streichholzes ist kurz davor, mir die Finger zu verbrennen. Anstatt es auszupusten, kneife ich die Augen zu und schnippe es ins dunkle Ungewisse. Dann habe ich Gewissheit: Es gibt kein besseres Gefühl, als die Vergangenheit in Flammen aufgehen zu lassen.

»Willkommen zu Hause, Victoria Armstrong! Auf dein neues Ich!«